

von Erwartungs- und Gewöhnungseinflüssen befreiten Vergleichung von übermerklichen Unterschieden von Schallintensitäten entspricht höchst wahrscheinlich den Forderungen des WEBERSCHEN Gesetzes.

GOETZ MARTIUS.

C. G. KUNN. **Die Tontaubheit und der Musikunterricht.** Ein Vortrag. (*Monatsblätter des Wissenschaftl. Club.* 1891. No. 8.)

Der Verfasser giebt zunächst eine Darstellung der Lehre von der spezifischen Energie der Sinnesorgane und der sprachlichen Mittel, welche wir besitzen, um die den verschiedenen Sinnesgebieten angehörenden Empfindungen zu beschreiben. Das Gedächtnis für die Sinnesvorstellungen ist für die verschiedenen Sinne und bei verschiedenen Personen sehr verschieden entwickelt. Manchmal fehlt es in hohem Grade; dann tritt aber oftmals eine Substitution der Vorstellungen aus einem Sinnesgebiet für diejenigen eines anderen Sinnesgebietes ein. Ein „Unmusikalischer“ hat kein Gedächtnis für Tonhöhe, d. h., er kann gehörte Töne nicht in die Erinnerung zurückrufen. Wenn er aber manchmal trotzdem richtig singt, so erklärt sich dieses in der Art, daß er für die zu einer bestimmten Melodie erforderliche Folge der Kehlkopf-Innervationen ein gutes Gedächtnis besitzt.

Zum Schluß wendet sich der Verfasser gegen den weit verbreiteten Unfug, Kinder trotz mangelnder Begabung, d. h., trotz mangelnden Tongedächtnisses mit Musikunterricht zu quälen, allein weil die Mode und der gute Ton es verlangt.

ARTHUR KÖNIG.

J. VON KRIES. **Beiträge zur Lehre vom Augenmaß.** „Beiträge zur Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane.“ *Helmholtz-Festschrift.* Hamburg und Leipzig, 1891. Leopold Voss. 21 S.

Der Autor untersucht, von welchen Faktoren der variable Fehler abhängig ist, der beim Wiedererkennen einer optischen Raumgröße gemacht wird, und gelangt dabei zu folgenden Ergebnissen: 1. Die Sicherheit des Wiedererkennens hängt nicht allein von der räumlichen Ausdehnung, sondern auch von den sonstigen optischen Qualitäten des Gesehenen ab. So ist der Fehler geringer, wenn die Aufgabe gestellt wird, aus einer Serie von verschiedenen großen Photographien eines Markstückes diejenige auszuwählen, welche die wirkliche Größe dieser Münze hat, als wenn man aus einer Schar verschieden großer gerader Linien diejenige herauszusuchen hat, welche dem Durchmesser eines Markstückes gleich ist. Dieser Faktor hat indes einen relativ geringen Einfluß auf die Größenschätzung. 2. Es steht zwar fest, daß der Fehler größer ist, wenn wir mit fixierendem als wenn wir mit wanderndem Blicke beobachten; der Grund dafür liegt jedoch in dem Einfluß des indirekten Sehens und nicht in der Blickbewegung als solcher. Wenn wir das indirekte Sehen ausschließen, indem wir etwa einen einzigen sichtbaren Punkt so weit aus seiner ursprünglichen Lage verschieben, bis er uns eine, im Gedächtnis gegebene, Strecke durchlaufen zu haben